

verlängerten Junkerstraße befindlichen Wohnung des Docenten zu ziehen. Daher dieser Zusammenfluß von Menschen. Der übrige Theil der Versammlung, Offiziere, höhere und niedere Beamte, Kaufleute und Gewerbetreibende aller Art, zogen sich natürlich ohne weiteres zurück. Vor der Wohnung ertönten nun Lebhochs und das Gaudium, worauf sich zwei Abgeordnete hinausbegaben, denen der Dr. Rauwerk anzeigte, daß, da es polizeiwidrig sein könnte, vom Fenster herabzusprechen, er sich die Ehre erbitten müsse, daß sämtliche Anwesende zu ihm kämen. Die Treppe, die Flur, bis zur Hausthür hinaus waren flugs eingenommen, in den Zimmern also gar kein Platz. Hier expectorirte sich nun der Docent, bemerkte, daß nur Verhältnisse ihn an Berlin fesselten, daß man ihm das Halten seiner Vorträge verboten etc. Diese Anrede hatte die Anwesenden entflammt, besonders als den beiden Abgeordneten die Hand gedrückt wurde, zum Zeichen, daß dies allen Anwesenden geschehe. Nach dem Rückzuge aus der Wohnung begann eine große Kneiperei in der Taubenstraße, bei welcher tüchtig gesungen wurde. Auch Dr. Rauwerk erhielt hierauf, wie berichtet wird, polizeilichen Besuch und Nachfrage über das Geschehene. Im Allgemeinen hat dieses Verbot keinen günstigen Eindruck gemacht.

*** Halle, 3. März.** Die Allgemeine Preussische Zeitung hat in Bezug auf eine Correspondenz in der Nacher Zeitung, in welcher gesagt wurde, daß „aus bis jetzt unbekanntem Gründen“ bei mehreren hiesigen Studenten Hausfuchung und Beschlagnahme der Papiere stattgefunden habe, wodurch unsere Stadt sehr beunruhigt sei, von hier aus die Erklärung gebracht, daß sich diese Beschlagnahme nur auf fünf der Theilnahme an geheimem Verbindungswesen bringend verdächtige Individuen erstreckt habe. (Nr. 59.) Daß die akademischen Behörden diesen Verdacht hegten und in Folge desselben bei fünf Individuen Hausfuchung hielten, dagegen läßt sich gewiß nichts einwenden; daß sie aber in Folge davon — ohne, so viel man weiß, etwas Verdächtiges gefunden zu haben — einen Studenten mit dem consilium abeundi belegten, ist auch wahr. Weis man nun noch, daß gleichzeitig auch ein, jetzt schon aus der Stadt verwiesener Nicht-Student zur Untersuchung gezogen und unter Anderm auch befragt wurde: weshalb er bei den allgemeinen Studentenversammlungen zugegen gewesen sei; ferner, daß vier von den zur Untersuchung gezogenen fünf Studenten bei diesen Versammlungen zu den Hauptrednern gehört hatten, ja, daß einer von ihnen, der den Antrag zur Errichtung eines allgemeinen Studentenmuseums gemacht hat, gleich in den ersten Tagen verhaftet und jetzt nur unter der Bedingung freigelassen wurde, sich vorläufig aus der Stadt zu entfernen und in seiner Heimat das Urtheil zu erwarten, so scheinen in der That weit mehr die öffentlichen Studentenversammlungen als „geheime Verbindungen“ der wahre Grund dieser Untersuchung zu sein. Hieraus erklärt sich denn auch sehr gut die Beunruhigung, welche der Correspondent der Nacher Zeitung in Folge dieser Hausfuchungen und Verhaftungen wahrgenommen haben wollte, und wir sind keineswegs der Meinung, daß sich diese Bestürzung nur auf die unmittelbar Beteiligten erstreckt habe, wie die Allgemeine Preussische Zeitung schließlich versicherte. Aber selbst angenommen, daß nicht jene Versammlungen, sondern die Theilnahme an irgend einer hier etwa bestehenden Verbindung die Ursache jener Untersuchungen wäre, so würde dennoch die Unruhe darüber sich weiter als auf die „unmittelbar Beteiligten“, unter denen wir selbst in diesem Falle die übrigen Mitglieder einer solchen Verbindung verstehen wollen, erstrecken; denn wer, der jemals auf deutschen Hochschulen studirte, kennt nicht die endlose Verkettung von Verdächtigungen, welche solche Untersuchungen, besonders wo sie etwa gegen burschenschaftliche Verbindungen gerichtet sind, unfehlbar nach sich ziehen.

Österreich.

**** Wien, 28. Febr.** Graf Orloff befindet sich als außerordentlicher Bevollmächtigter des russischen Hofes noch immer hier. Da den im Publicum umlaufenden Gerüchten wol einiger Glaube beizumessen ist, so dürfte man in der Voraussetzung, daß seine Aufträge sich auf das projectirte Ehebündniß des zu Prag als oberster Leiter der politischen Angelegenheiten des Königreichs residirenden Erzherzogs mit der Großfürstin Olga beziehen, schwerlich irren. Es ist auch ziemlich wahrscheinlich, daß diese Verbindung zu Stande kommen wird. Manche wollen darin das Symptom einer veränderten Politik erblicken oder ziehen doch Konsequenzen aus den bevorstehenden Ereignissen, die nach meinem unbefangenen Dafürhalten nicht darin zu liegen scheinen. Fürs Erste ist die Epoche der politischen Heirathen größtentheils vorüber; ja selbst Österreichs Beispiel hat im großen deutschen Befreiungskriege vor aller Welt offen dargethan, daß die durch zarte, individuelle Verwandtschaftsbeziehungen genährten Sympathien jenen höhern Rücksichten, welche das Wohl und die eigenthümliche Bestimmung der Völker den Regierungen vorschreibt, unbedingt aufgeopfert werden müssen. Fürs Zweite repräsentirt grade dieser Erzherzog die Ansicht des besonnenen politischen Fortschritts mit solcher Entschiedenheit, daß in Bezug auf ihn die Besorgnis einer reactionären Einwirkung am wenigsten gegründet sein möchte. Endlich ist nicht ohne Grund zu vermuthen, daß Rußland, wo die Politik der persönlichen Interessen ungleich schärfer und entschiedener als bei uns obherrscht, sich in Folge des neuen verwandtschaftlichen Bündnisses in mancher Beziehung der orientalischen Frage gefügiger zeigen würde als bisher. In der That sollen sich auch die Aufträge des Grafen Orloff auf die Beilegung mancher, wegen der Donaumündungen entstandenen Differenzen beziehen. Es wäre dies eine wahrhafte Wohlthat für unsern und Deutschlands Handel überhaupt zu nennen. Dann könnte man vielleicht mit höherm Rechte die Donau einen deutschen Strom heißen als jetzt, wo sie dieses Prädicats so ziemlich beraubt worden ist.

*** Presburg, 27. Febr.** Die mit solchem Pathos in einer geheimen Conferenz erhobene Beschwerde wegen Weigerung der pesther Censur, die Berichte über die Angelegenheiten der ungarischen Handelsgesellschaft zum Drucke passiren zu lassen (Nr. 60), ist plötzlich gleich einer Seifenblase zerplatzt. Der Palatin ließ nämlich der Versammlung sagen, die Ursache des gesammten Vorganges liege in einem Irrthume des pesther Censors, und er sei schon deshalb gehörig instruir worden. Die Censur war vermuthlich beauftragt, Notizen in Betreff der Handelsgesellschaft zu streichen, so lange diese nicht gehörig autorisirt war. — Es bestätigt sich mehr und mehr, was ich bereits vor kurzem (Nr. 53) berichtete, daß Hr. Kossuth die Redaction des Pesth Hirlap einbüßen wird. Der Drucker des Blattes, Hr. Kanderer, welcher zugleich Inhaber der Concession ist, konnte sich mit seinem Redacteur über die entsprechende Vertheilung der Kosten, welche die Reichstagsangelegenheiten in einem Betrage von beiläufig 3000 Fl. verursachen, nicht verständigen, und somit erfolgte die Kündigung. Kossuth soll gegenwärtig mit dem Eigenthümer des Jelenkor, Hrn. v. Helmezy, in Unterhandlungen stehen. In letztem Blatte hatte bisher Graf Stephan Széchenyi seine Artikel, die größtentheils mit polemischer Schärfe zugespitzt und gegen Kossuth gerichtet waren, abdrucken lassen. Obwohl in neuester Zeit eine ziemlich freundschaftliche Näherung der beiden Herren erfolgt war, so dürfen sich die Leser des Jelenkor immerhin auf einen starken Systemwechsel gefaßt machen. Die ultramagyarisch-progressive Partei verliert im Augenblick ihr bedeutendstes Organ; ob es ihr gelingen mag, ein zweites mit gleichem Erfolge zu gründen, steht dahin.

Die Magnatentafel hat bekanntlich den Strafgesetzentwurf in seiner jetzigen Gestalt zurückgewiesen, indem sie die Einführung des pennsylvanischen Schweiß- und Besserungssystems für unpraktisch erklärt. Die Ständetafel beharrt indessen bei ihrer ursprünglichen Ansicht und will auf eine wiederholte Berathung des Gegenstandes nicht eingehen, so lange die Magnaten den Grundsätzen des Entwurfs nicht die gebührende Prüfung und Würdigung angebeihen lassen würden. Die Magnaten wünschen, daß vorläufig mit einer einzigen solchen Musteranstalt der Anfang gemacht werde. Dann ließen sich die Resultate vergleichen, und das Weitere könnte auf der Grundlage zuverlässiger Daten beschloffen werden. Dieser vollkommen praktischen und besonnenen Ansicht ist kein stichhaltiges Argument entgegenzusetzen, um so mehr, wenn man erwägt, daß die Kosten summe für die zu erbauenden und einzurichtenden Gefängnisse nach einem sehr gemäßigten Voranschlage beiläufig 14 Mill. Fl. betragen würde. Es gibt dringendere und ganz unabweisliche politische Bedürfnisse, welche in diesem verwahrlosten Lande vor Allem zu befriedigen wären. — Beöthy verwarnte sich und Klauzal mit vieler Hitze gegen das verleumderische Gerücht, welches die beiden Hauptstädte des Landes durchlaufe, daß nämlich Beide von der ungarischen Judenschaft mit 50,000 Stück Dukaten zur Durchsetzung ihrer Emancipation bestochen worden seien. In gewisser Beziehung rechne er es sich sogar zur Ehre, daß man sie Beide nicht für so alltägliche Menschen halte, die sich mit der erbärmlichen Summe von ein paar Hundert Gulden befriedigen ließen. Esen von allen Seiten. — Die Ständetafel hat sich in neuester Zeit für die Abhaltung jährlicher Landtage zu Pesth ausgesprochen. (Nr. 64.) — Die Suspension des Hrn. Ludwig Stur (Nr. 61) ist in dem am 25. Febr. abgehaltenen evangelischen Gemeindeconvent in eine definitive Beseitigung von dem Katheder der slavischen Sprache und Literatur verwandelt worden. Wo ist das Ziel dieser plumphen unsinnigen Reactionen?

Spanien.

*** Paris, 28. Febr.** Ein königl. Befehl vom 20. Febr. verordnet die Wiederherstellung des geistlichen Tribunals der Rota in Madrid, welches durch Decret der provisorischen Regentenschaft vom 29. Dec. 1840 aufgehoben worden war. Gleichzeitig haben wieder mehrere der aus ihren Diöcesen verbannten Bischöfe die Ermächtigung erhalten, auf ihre Sitze zurückzukehren. — Die Nachrichten aus dem Hauptquartiere des Generals Roncali reichen bis zum 17. Febr. Der General zeigt dem Kriegsmi- nister unter diesem Datum an, daß er eine Mörserbatterie errichtet hat und daß er bereits mehre Male mit den Belagerten handgemein geworden ist. Mittheilungen aus Murcia versichern überdies, daß der General Roncali am 17. Febr. das Bombardement von Alicante begonnen habe. Die Zahl der bewaffneten Theilnehmer an dem Aufstande soll sich in Alicante höchstens auf 1000 M. belaufen. Die Junta, heißt es, versammelt sich gar nicht mehr, und der Chef des Aufstandes, Bonet, ist so ängstlich und misstrauisch geworden, daß er die Citadelle fast nicht mehr verläßt. Diese Angaben müssen indessen doch wol ein wenig übertrieben sein, da eine vom 24. Febr. aus Madrid datirte telegraphische Depesche noch immer keinen wesentlichen Erfolg des Generals Roncali gegen Alicante melden kann. Der einzige positive Vortheil, welchen derselbe bisher davongetragen hat, besteht in der Einnahme der Insel Tabarca, deren Besatzung sich ohne den mindesten Versuch der Vertheidigung an einige zur bloßen Recognoscirung ausgesandte Fahrzeuge ergeben hat. Die Insel Tabarca liegt dem Vorgebirge Santa Pola gegenüber am Eingange der Bai von Alicante, die sich von jenem Punkt aus mit Leichtigkeit beherrschen läßt. — Die Lage der Insurgenten in Cartagena ist beieitem günstiger. Die bewaffnete Macht in der letztgenannten Stadt beläuft sich auf 3000 M., die eine hinreichende Menge Geschütz mit unermesslichen Pulvervorräthen (man spricht von 7000 Centnern) und Lebensmitteln für zwei Monate besitzen. Die Generale Cordova und Concha stehen mit 3000 M. Linientruppen und einer Anzahl von Nationalgardisten vor Cartagena, es gilt indessen für eine ausgemachte Sache, daß sie nichts gegen diese starke Festung werden ausrichten können, ehe der General Roncali Meister von Alicante ist, und den größten Theil seiner Truppen und sein Belagerungsgeschütz an sie abgeben kann. Drähe jetzt noch an